

Predigt über Matthäus 3,13-17 am 06.04.2025 (Judika) von Pfarrerin Claudia Schäfer

Thema: Taufe und Gerechtigkeit verbindend

Liebe Gemeinde!

Der Sonntag Judika ist dem Thema Gerechtigkeit gewidmet, abgeleitet von dem Anfang des Psalms des Sonntags „Judica me = verschaffe mir Recht!“ Nun wird heute auch M. S. getauft. Ich möchte deshalb heute mit euch die Geschichte von der Taufe Jesu in den Blick nehmen. Der Weg Jesu, der mit seiner Taufe beginnt, stellt uns nämlich die Gerechtigkeit Gottes vor Augen. Und das ist eine Gerechtigkeit, die dem Leben dient, nicht dem Gericht und dem Bestraft werden.

13 Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. 14 Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? 15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. 16 Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. 17 Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. (Mt 3,13-17)

Warum aber hat sich Jesus überhaupt taufen lassen? Diese Frage hat die Christenheit schon immer beschäftigt, mitunter auch zu Irritationen geführt. Diese Frage ist ja auch gar nicht so einfach zu beantworten. Zunächst hören wir, dass Jesus, wie viele andere seiner Zeitgenossen auch, zu Johannes an den Jordan kam. Jesus erscheint hier also als ein Jude unter anderen Juden, die hinaus zu Johannes ziehen, um von ihm getauft zu werden. Noch heute kann man am Jordan die Stelle besichtigen, an der Johannes getauft haben soll und die auch als Ort der Taufe Jesu verehrt wird. Vielleicht ist der eine oder die andere von Ihnen schon einmal dort gewesen. Mit der Taufe Jesu hat es aber eine ganz besondere Bewandnis. Im Predigttext aus dem Matthäusevangelium wird sehr bald deutlich, dass die Taufe Jesu keine Taufe wie die all der anderen ist, die sich von Johannes haben taufen lassen. Die Taufe Jesu unterscheidet sich auch von den Taufen, die wir heute in unseren Gemeinden vollziehen. Worin aber liegt diese Besonderheit?

Johannes tauft, um Menschen zu bewegen, ihr bisheriges Leben zu ändern und einen neuen bessern Weg zu gehen. Das nennt man eine Taufe zur Buße.

Jesus als Sohn Gottes braucht das doch gar nicht. Er war ja schon auf dem richtigen Weg.

Unser Predigttext beschreibt die Taufe Jesu als ein spektakuläres Ereignis: Nachdem Jesus von Johannes getauft worden war, öffnete sich der Himmel und der Geist kam auf ihn herab wie eine Taube, heißt es dort.

Die Taufe des Johannes hatte Konsequenzen für das ganze Leben. Sie ist einmalig und unwiederholbar, sie gilt für das ganze Leben. Das ist auch in der christlichen Taufe so, die aus der Johannestaufe hervorgegangen ist. Jeder Mensch, der getauft wird, egal ob Kind oder Erwachsener, gehört zur Gemeinde Gottes und soll sich an Gottes Weisungen orientieren.

Bis heute ist die Taufe dasjenige Ritual, durch das man in die christliche Gemeinde aufgenommen, mit Christus und seiner Gemeinschaft verbunden wird. Getauft zu sein, heißt darum, zu wissen, wohin man gehört. Darum gehört das Glaubensbekenntnis seit den Anfängen zur Taufe dazu, darum bekennen Eltern oder die christliche Gemeinde stellvertretend für Kinder, die getauft werden, diesen Glauben.

Bei der Taufe Jesu war etwas ganz anders. Johannes ist empört, dass Jesus, der Sohn Gottes, von ihm getauft werden will. Er reagiert mit: Das kann ich nicht tun; ich müsste von dir getauft werden, nicht du von mir. Jesus aber widerspricht mit einer überraschenden Deutung der Taufe, die für das Verständnis dieser Taufe von zentraler Bedeutung ist: „Lass es geschehen, denn es gebührt uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen“. Die Taufe Jesu ist also Erfüllung der Gerechtigkeit Gottes; Beginn eines neuen Weges: des Weges, auf dem Jesus den Menschen das Heil Gottes bringen wird; eines Weges, den dann auch seine Jünger gehen sollen: „Macht zu Jüngern alle Völker“, trägt Jesus seinen Nachfolgern am Ende des Matthäusevangeliums auf, „tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. In der Taufe Jesu wird demnach eine eigene, eine neue Bedeutung der Taufe erkennbar. Für Jesus ist die Taufe ein Zeichen für den Beginn der Herrschaft Gottes: die „Erfüllung aller Gerechtigkeit“.

Nun ist es gar nicht so einfach zu sagen, was das eigentlich ist: „Gerechtigkeit“. Auf den ersten Blick könnte man meinen: Gerechtigkeit ist, wenn alle dieselben Rechte haben und keine allzu großen Unterschiede in den Lebensverhältnissen bestehen, damit der soziale Friede nicht gefährdet wird. So wird Gerechtigkeit oft verstanden, und die Aufgabe, für Gerechtigkeit zu sorgen oder sie, wo nötig, wiederherzustellen, obliegt dann der Gesetzgebung und der Rechtsprechung.

Durch eine Rechtsordnung wird geregelt, dass alle Menschen einer Gemeinschaft gleichgestellt sind, dass sie die gleichen Teilhabe- und Mitbestimmungsrechte haben. Der Grundsatz, dass gleiches Recht für alle gilt, soll Chancengleichheit garantieren und soziale Gerechtigkeit, aber auch dieselbe Verantwortung aller Mitglieder eines Gemeinwesens für das Gelingen des Zusammenlebens festschreiben: gleiche Rechte und gleiche Pflichten also. Es ist gut und wichtig, dass menschliches Zusammenleben in dieser Weise geordnet wird, auch wenn, wie wir alle wissen und leider nur allzu oft erleben, die Wirklichkeit hinter dem Anspruch häufig zurückbleibt. Gleichwohl bringt eine solche Ordnung den Respekt vor jedem einzelnen Menschen und vor einer menschenwürdigen Gesellschaft zum Ausdruck. Es steht uns allen deutlich vor Augen, wohin es führt, wenn dieses Grundrecht missachtet und mit Füßen getreten wird.

Aber das ist längst nicht alles, was sich über Gerechtigkeit sagen lässt. Im christlichen Verständnis von „Gerechtigkeit“ geht es zuerst und vor allem um den Menschen als Geschöpf Gottes, dem eine Würde zukommt, die ihm niemand nehmen kann, weil sie ihm von keinem Menschen verliehen ist. Diese Würde hängt nicht ab von Geschlecht oder Religion, nicht von Herkunft oder sozialem Stand, nicht von seiner Bildung oder seinem körperlichen und seelischen Zustand. Diese dem Menschen von Gott zugesprochene Würde ist die Grundlage für ein anderes Verständnis von „Gerechtigkeit“. Sie öffnet den Blick dafür, wie wir uns als Menschen begegnen, unser Zusammenleben in der Familie, in der christlichen Gemeinschaft und in der Gesellschaft gestalten sollen.

Die Einsicht, dass wir angewiesen sind auf eine Gerechtigkeit, die weiter reicht als alle Ordnungen, die wir selbst uns geben, die Gewissheit, dass wir nicht aus uns selbst leben, sondern aus der Gerechtigkeit, die uns von Gott zugesprochen wird, auch wenn wir ihr nicht genügen, diese Gewissheit öffnet den Blick für eine Sicht auf die Gerechtigkeit, die mehr ist als die gerechte Verteilung von Gütern und die gleiche Teilhabe aller an Bildungs- und Aufstiegschancen. Dieses andere Verständnis von Gerechtigkeit begegnet uns in der Erzählung von der Taufe Jesu. Die Erfüllung der Gerechtigkeit, von der hier die Rede ist, zielt auf die Aufrichtung derjenigen Ordnung, die in Gottes Zuwendung zu den Menschen gründet und die im Wirken Jesu hörbar, erfahrbar, konkret erlebbar wird.

Das Matthäusevangelium wird davon erzählen, wie dies geschieht: wenn Jesus in der Bergpredigt diejenigen seligspricht, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; wenn er die Sanftmütigen und die Friedensstifter preist, die die Welt verändern werden; wenn er Kranke heilt, Ausgestoßene in die Gemeinschaft hineinnimmt und die Mühseligen und Beladenen einlädt, zu ihm zu kommen; wenn die Vergebung Gottes, die Jesus bringt, unter den Menschen weitergegeben und zu einer Ordnung der Barmherzigkeit werden soll.

Die Ordnung Gottes, die Jesus gebracht hat, ist eine Ordnung, in der nicht die Macht des Stärkeren regiert, sondern die sich der Schwachen und Kranken annimmt; eine Ordnung, in der auf die Hilfebedürftigen geschaut wird, auf die Einsamen und die Traurigen; eine Ordnung des Miteinanders und nicht der Ausgrenzung; der Zuwendung und nicht der Feindseligkeit.

Gewalt und Gegengewalt bestimmen aber unsere Welt noch immer, und es fällt nicht schwer, dafür Beispiele zu nennen: ganz aktuell aus dem Iran, aus Syrien, aus der Ukraine, aber auch aus unserem eigenen Land, in dem Hass und Schmähdreden gegen Politikerinnen und Politiker, gegen Menschen anderer Überzeugung immer ungenierter zu vernehmen sind und auch, so unfassbar das erscheint, Feindseligkeiten gegen jüdische Menschen wieder zunehmen.

Wie aktuell das Nachdenken über Gerechtigkeit gegenwärtig ist, wird schnell deutlich, wenn wir danach fragen, wie wir das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen und religiöser Überzeugungen gestalten, wie wir mit Aggression im täglichen Umgang, ungezügelter Hassreden in digitalen Medien und eskalierender Gewalt in verschiedenen Erdteilen umgehen wollen. Das Nachdenken darüber, was eigentlich die Gerechtigkeit ist, aus der wir leben können, ist in einer solchen Situation dringend notwendig.

Der Weg Jesu, der mit seiner Taufe beginnt, stellt uns die Gerechtigkeit Gottes vor Augen. Es ist dies eine Gerechtigkeit, die dem Leben dient, auch und gerade heute, auch im Jahr 2025.

Darum erinnert jede Taufe auch an Gottes Zusage, dass er die Welt nicht sich selbst überlässt. Er richtet sein Reich auf, mitten unter uns, jeder und jede Getaufte ist Mitarbeiter und Mitarbeiterin an diesem Reich, alle sind eingeladen, die Welt durch die Orientierung an der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes heller, freundlicher und lebenswerter zu machen.